

1. Teilprojekt: Prof. Dr. Nina Degele (Soziologie)
Assistentin: Dr. Dominique Schirmer
Wiss. Hilfskraft: Claudia Erne, M.A.
Projekttitel: „Zwischen Anstoß und Lebensstil: Pornographie als Kontextphänomen“
Laufzeit: 15. Mai 2002 – 15. Mai 2005

1.2 Darstellung der Einzelprojekte

1.2.1 Soziologie: Zwischen Anstoß und Lebensstil: Pornographie als Kontextphänomen

Laufzeit: 15. Mai 2002 bis 15. Mai 2005.

Einführung

Im Antrag war das Ziel formuliert, „den Istzustand der Pornographierezeption und -Bewertung innerhalb der Gesellschaft (...) [zu ermitteln], Aussagen zu Sichtweisen von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen [zu] formulieren und damit die Diskussion vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels auf eine neue Basis (...) [zu] stellen.“ Dementsprechend stand im Mittelpunkt der Forschungsarbeit die Untersuchung von Alltagsansichten zu Pornographie. Pornographie ist keine unabhängige, frei schwebende Erscheinung. Sie ist vielmehr Teil der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Verhältnisse. Das bedeutet, dass Form und Bedeutung von Pornographie, und der Umgang mit Pornographie, nicht für sich stehen. Sie sind nur innerhalb gesellschaftlicher Bezüge zu erklären und zu verstehen; mehr noch: sie sind nur innerhalb gesellschaftlicher Bezüge überhaupt möglich. Damit ging es uns auch um die Frage, welches Geschlechterbild hinter den Ansichten über Pornographie steckt und zu entdecken ist und welche gesellschaftlichen Faktoren ermittelt werden können, die diese Sichtweise bestimmen bzw. beeinflussen. Im Zentrum des Projektes standen also Ansichten über Geschlecht und über Geschlechterverhältnisse. Wir glauben, dass sich in der Auseinandersetzung mit Pornographie das Arrangement vergeschlechtlichter sozialer Beziehungen sowie das Denken darüber zeigen – dass wir also daraus erfahren, wie die Menschen sich in ihrem Alltagsleben in den Geschlechterverhältnissen einrichten.

Gerade beim Thema Pornographie werden Mechanismen der Vergeschlechtlichung besonders deutlich, da der Umgang mit Pornographie nicht relativ neutral, sondern mit symbolischen Bedeutungen verknüpft ist, die weit über die eigentliche Sache hinausgehen. Die Konstruktion und Bedeutung von

Geschlecht im Alltagsdiskurs ist im Feld der Sexualität besonders deutlich. Mit der im Projekt entwickelten Methode zeigen unsere Gruppendiskussionen die soziale Konstruktion von Geschlecht, also die Konstruktionsmechanismen und -vorgänge, besonders deutlich. Diese lassen sich wiederum bei der Analyse der Daten besonders gut über die Suche von Widersprüchen aufdecken. Die empirischen Daten haben wir wesentlich mit der Durchführung von Gruppendiskussionen erhoben. Mit der Methode der Gruppendiskussion können latente Sinnstrukturen und Orientierungsrahmen gesellschaftlicher Gruppen ermittelt werden. Die Äußerungen, Themen und Standpunkte innerhalb einer Gruppendiskussion sind keine Zusammenfassung von Einzelmeinungen der Personen dieser Gruppe, sondern vielmehr charakteristisch für die spezifische Wirklichkeit eines bestimmten sozialen Bereiches. Eine Diskussion spiegelt, wenn sich die Gruppenmitglieder mit einem Thema auseinandersetzen, Sinnhorizonte und Orientierungsrahmen der Gruppe aus der Perspektive jenes Aspektes, der diese konkrete Gruppe zu einer Gruppe macht. Äußerungen – einzelner Personen – in Gruppendiskussionen verdanken sich einer „kollektiven Genese“¹ und würden sich von Äußerungen dieser Personen, einzeln befragt, unterscheiden. Eine Bibelgruppe wird ein vorgegebenes Thema also im wesentlichen vor dem Hintergrund, aber nicht unbedingt im Einklang, bestimmter christlicher Wertvorstellungen und Sinnwelten sehen und diskutieren. Das Subjekt der Äußerungen bzw. der Sinnhorizonte und Orientierungsrahmen ist damit die Gruppe als Gesamtheit und nicht die Person, die eine Äußerung jeweils macht. Entsprechend dieser Bewertung einer Gruppe als Subjekt von Äußerungen sind ermittelte Sinnhorizonte und Orientierungsrahmen zu beurteilen. Ganz im Sinne dieser theoretischen Vorannahmen verliefen unsere Gruppendiskussionen sehr gruppenspezifisch – die verschiedenen Gruppen waren sehr schnell bei „ihrem Thema“. Die Frage, was unter Pornographie eigentlich zu verstehen ist, war dann meist nicht mehr relevant.

Zusammenfassung und Ergebnisse

Insgesamt wurden im Rahmen des Projektes 19 Gruppendiskussionen durchgeführt und ausgewertet, die mit den folgenden Gruppen erhoben wurden: Aerobic, FeministInnen, Hip-Hop, Mütter, Gothic, politische Lesben, Soldaten, Jurastudierende, Christliche Studenten, Türsteher, Umwelt-Gruppe, kirchliche Frauengruppe, politische Trans-Gruppe, Bastelgruppe (ältere Frauen), queer SM-Gruppe, Hospitz-Angestellte, Theater-, Fabrik-, Seniorengruppe. Diese Gruppen decken ein großes Spektrum gesellschaftlicher Orientierungsmuster ab. Die Altersstruktur reicht von Geburtsjahrgängen in den 1920ern bis zu den 1980ern, es handelt sich um gleich- und gemischtgeschlechtliche Gruppen sehr verschiedener beruflicher, politischer, religiöser, geschlechtlicher und „sexueller“ Lebensweisen bzw. Hintergründe. Mit diesen 19 Gruppendiskussionen verfügen wir über Material, das die grundlegenden Bereiche abdeckt, die wir in Bezug auf dieses Thema als relevant ermittelt haben.

Ein wesentliches methodisches Ergebnis des Projektes ist die Entwicklung der Widerspruchs-Analyse als methodisches Werkzeug, das mit den vielfältigen Widersprüchen arbeitet, die in Gruppendiskussionen notwendig auftreten (Schirmer 2005). Wer sich mit Gruppendiskussionen befasst, wird vor allem mit Widersprüchen konfrontiert. Einzelne Mitglieder der befragten Gruppen widersprechen sich

massiv im Laufe der Diskussion und auch die Widersprüche innerhalb der Gruppe, also zwischen einzelnen Personen sind zum Teil auffällig. Dennoch sind Gruppendiskussion nicht misslungen oder wertlos, bei denen die einzelnen Individuen, die diskutieren, eine jeweils andere Auffassung vertreten oder die Mitglieder der Gruppe sich widersprechen. Im Gegenteil ermöglichen es die Widersprüche, hinter die Kulissen zu sehen und Verknüpfungen zu gesellschaftlichen Zusammenhängen und zu gesellschaftlichen Veränderungen herzustellen sowie Konstruktionen aufzudecken. Widersprüche sind konstitutiv für das menschliche und gesellschaftliche „Funktionieren“! Entsprechend macht es Sinn, Verfahren zu nutzen, wie das der Gruppendiskussion und qualitativer Analysen, um sie aufzuspüren. Die inhaltliche Arbeit mit und Auswertung von Gruppendiskussionen macht deutlich, was methodologisch hinter diesem Verfahren steckt, nämlich dass die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen oder Kulturen – in der Soziologie würde man auch sagen Kreise oder Felder – ihren besonderen Blickwinkel haben und dass dieser Blickwinkel, diese Sinnwelt(en) in Gruppendiskussionen ermittelt werden können, weil die Diskutierenden nicht als Individuen diskutieren und sprechen, sondern als Teil der Gruppe. Der Schwerpunkt ihrer Äußerungen liegt also nicht auf dem, was die einzelnen Personen als Personen ausmacht, mit ihrer Biographie, ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen, ihrer Erfahrung, sondern er liegt auf dem, was den spezifischen Blickwinkel der Gruppe ausmacht. Die Diskussion über Pornographie lässt sich deshalb in jeder Gruppe unter ein Leitthema stellen, das in jeder der befragten Gruppen ein anderes ist. Leitthemen waren beispielsweise die Funktion von Pornos für die Sexualität und sexuelle Befriedigung (Türsteher), die doppelte Last der Männer, die als biologisch defizitäre Wesen Zielscheibe von Kampagnen der Werbewirtschaft sind (christlich orientierte Studenten), die Bedeutung sexueller Aufklärung und die Gefahr sexueller Gewalt gegen Kinder (ältere Frauen), die Trennung von öffentlich und privat als konstitutiv für eine Gesellschaft (kirchliche Frauen), Pornographie als Markt und seine Pluralisierung (Soldaten), die Belästigung durch pornographisierte Werbung und Medien und der gesellschaftliche Verfall von geliebter Sexualität (politische Lesben) usw.

Für das Thema Pornographie als Kontextphänomen sind – das hat sich im Laufe der Auswertung der Diskussionen gezeigt – besonders die gruppenübergreifenden Merkmale der Pornographie-Diskussionen interessant. Einige Sinnhorizonte und Orientierungsrahmen sind grundsätzlich in allen befragten Gruppen wirksam. Sie betreffen den feministischen Einfluss auf solche Debatten, einen Paradigmenwechsel im Alltagsverständnis von Körper und Sexualität, die Bedeutung von Öffentlichkeit und Freiwilligkeit für Pornographie, Pornographie als Tabu, sexuelle Aufklärung sowie Pornographie als Aufklärung (dieses Thema wurde – interessanterweise – nicht nur unter den „Alten“ diskutiert, für die Pornographie in dieser Hinsicht ein wichtiges Thema ist. Auch andere Gruppen diskutieren – und bedauern – die Rolle von Pornographie und Pornos bei der sexuellen Aufklärung, beim Lernen von Sexualität von Menschen), die eigene sexuelle Vitalität, das Fassen von Pornographie als Mittel (und nicht als Zweck) – in der Regel als ökonomisches Mittel –, das Konzept der Ganzheitlichkeit (Pornographie ist ein – meist überzogener – Teil der Realität, sie bildet Realität also nicht ab), die Auffassung, dass Pornographie männlich sei sowie die regelmäßige Verwendung des „Steinzeit-Argumentes“

als "Notausgang" in der Begründung der Vergeschlechtlichung von Sexualität. Der Paradigmenwechsel im Alltagsverständnis von Körper und Sexualität könnte zu den bedeutendsten gegenwärtigen Entwicklungen zählen, wenn er nicht so widersprüchlich wäre: im Alltagsverständnis wird von einer **Konstruiertheit** geschlechtlicher Sexualität ausgegangen, die aber häufig nicht – wie es logisch konsequent wäre – auch eine (soziale) **Konstruierbarkeit** von Verhaltensweisen annimmt. Insgesamt ist auch festzustellen, dass alle Diskussionen einen engen gesellschaftlichen Bezug aufweisen. Das heißt, dass der Konsum von Pornographie nicht einfach als – natürlicher – Ausdruck von Sexualität gesehen wird, sondern dass die Diskutierenden Pornographie – in welcher Form auch immer – in ihrem Verhältnis zu und in ihrer Funktion für Gesellschaft sehen. Trotz dieser beachtlichen Gemeinsamkeiten und Parallelen hat jede Gruppe – wie gesagt – „ihr“ Thema. Zu Pornographie haben eigentlich alle etwas zu sagen, auch wenn erstaunlich Viele der Meinung sind, dass es sich nicht lohnt, darüber zu sprechen. Dennoch findet eine Diskussion immer statt, auch in den Fällen, wo die Auseinandersetzung mit Pornographie eine völlige Distanzierung ist. Die wichtigsten dieser Themen sind im folgenden Abschnitt noch einmal zusammengefasst angeführt.

Kurze Darstellung der wichtigsten Ergebnisse

Der feministische Horizont – Der feministische Blick ist zum allgemeinen gesellschaftlichen Gut geworden

Bei der Bewertung von Pornographie sind feministische Thesen Bestandteil der Erfahrungs- und Lebenswelt aller, unabhängig vom Standpunkt der Diskutierenden oder von Kenntnissen oder Interessen bezüglich feministischer Positionen. Diese Positionen spielen deshalb auch für Auffassungen von Pornographie eine Rolle, wie unterschiedlich auch immer dann der Standpunkt der verschiedenen Gruppen dazu aussehen mag. Die Wirkung feministischer PorNo-Debatten und Kämpfe in den 1980er Jahren ist in allen Diskussionen sichtbar. Bei der Auswertung unserer Gruppendiskussionen wurde deutlich, dass Kämpfe der Frauenbewegung und – oft – feministische wissenschaftliche Diskurse ihre Wirkung zeigten und dass es ihnen gelungen ist, auch den Körper, die Triebe sowie den Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und Sexualität ins Visier gesellschaftlicher **Verhandelbarkeit** zu rücken. Diese **feministischen Debatten sind heute definitiver Bestandteil unseres Bewusstseins**. Das gilt gerade auch für alltägliche, nicht etwa nur für spezielle Diskurse. Das heißt nicht, dass alle die damaligen feministischen Standpunkte teilen; manche stehen ihnen sogar feindselig gegenüber. Aber allen ist ein solcher Standpunkt unbewusst präsent, alle setzen sich damit auseinander. Deshalb ist es wahrscheinlich, dass der feministische Horizont darüber hinaus einen bedeutenden Einfluss auf einen Paradigmenwechsel der Körperbilder bzw. des Körperverständnisses hat.

Der Paradigmenwechsel im Alltagsverständnis von Sexualität und Körperlichkeit

Gerade bei Pornographie werden viele der Mechanismen der Konstruktion von Geschlecht deutlich, denn Pornographie hat große symbolische Bedeutung. Deshalb ist eine Diskussion nicht neutral, sondern vielmehr stark von Geschlechterdiskursen und gesellschaftlichen Bedeutungen beeinflusst. Entsprechend werden innerhalb vieler Gruppendiskussionen widersprüchliche Ansichten darüber vertre-

ten, was in welcher Weise dafür verantwortlich ist, in welcher Form Körperlichkeit und Sexualität empfunden und gelebt wird. Ein wesentliches Fazit aus allen Gruppendiskussionen ist ein Paradigmenwechsel, ein sich abzeichnender Wandel im Alltagsverständnis von Geschlechtlichkeit: Mehr und mehr setzt sich ein Verständnis durch, das Geschlecht nicht auf ‚die Natur‘ zurückführt, sondern das ‚die Gesellschaft‘ oder ‚die Kultur‘ für seine Konstruktion und Konstitution verantwortlich macht. Bei der Diskussion von Themen wie Trieb und Sexualität wird sozialen Faktoren, also z.B. dem Streben nach Macht, der Sozialisation, der Beziehung zu Gruppe und Gesellschaft, eine wesentliche Rolle zugeschrieben. Dennoch ist – auch in denselben Diskussionen – der Rückgriff auf die „Natur“ der gängige Ausweg aus einer Erklärungsnot oder aus einer Weigerung bzw. einem Desinteresse am Weiterdenken oder aber einfach ein gängiges Mittel der Argumentation. In dieser Form ist der Widerspruch zwischen der Behauptung natürlicher vs. sozialer Determiniertheit – in dieser deutlichen Form – eine neue Erscheinung.

Ob aber dieser Paradigmenwechsel im Alltagswissen in Bezug auf die Rezeption von Pornographie und die Rolle von Körper und Körperlichkeit auch für Ansichten zum Geschlechterverhältnis von Bedeutung sein wird, ist doch stark anzuzweifeln. Diese Vermutung gründet sich darauf, dass es sich hierbei nicht um ein konstruktivistisches Verständnis handelt, also eines, das von der sozialen **Konstruierbarkeit** von Verhaltensweisen ausgeht, sondern dass lediglich von ihrer sozialen **Konstruiertheit** ausgegangen wird. Das ist natürlich ein deutlicher Widerspruch; wer davon ausgeht, dass Eigenschaften in sozialen Zusammenhängen sich erst entwickeln, müsste als logische Folge auch davon ausgehen, dass eine Änderung dieser Zusammenhänge die Eigenschaften verändert. Der Schritt von der Annahme der Konstruiertheit zur Annahme der Konstruierbarkeit, gar Umkonstruierbarkeit, bleibt aber in aller Regel aus.

Pornographie als Tabu

Ein weiteres, wesentliches Merkmal, das unabhängig von der Verschiedenheit der einzelnen Gruppen gilt, ist die gesellschaftliche Tabuisierung von Pornographie. Diese greift auch heute, wo ja andererseits pornographische Mittel häufig und öffentlich für die verschiedensten Zwecke genutzt werden. Somit ist Pornographie allgegenwärtig, aber auch ihr Tabu. Dass Pornographie – und Sexualität – nach wie vor ein gesellschaftliches Tabu berühren, drückt sich in einem gängigen Allgemeinplatz aus: „Pornographie ist schlecht“. Es zeigt sich beispielsweise auch in der – auffälligen – gängigen Distanzierung. Die meisten Gruppen distanzieren sich in irgend einer Form von Pornographie, allerdings auf sehr unterschiedliche Weise. Selbst in Gruppe, in denen der Konsum von Pornographie üblich ist, ist die Gesamtbeurteilung von Pornographie, vor allem von Filmen und Heften, nicht gerade positiv. So ist eine wichtige Aufgabe von Pornographie für sehr Viele die der Ersatzbefriedigung, die, wie das Wort schon zeigt, eher negativ bewertet wird. Inhaltlich kommt Pornographie also eigentlich nie „gut weg“; entsprechend trifft die Bezeichnung „Ersatzbefriedigung“ am Besten zu, weil sie den negativen Touch des „es gibt besseres und nur wenn ich in dem Moment keine anderen Möglichkeiten habe“ deutlich macht.

Pornographie als Mittel

Pornographie wird in der Regel an einem Ziel bzw. an Folgen definiert und diskutiert; es ist aber angemessener, Pornographie als strategisches Mittel zu verstehen. Pornographie ist die Funktionalisierung von Sex, nicht umgekehrt! Das heißt, Pornographie, die Thematisierung von Sexualität ist kein Selbstzweck, sondern dient dazu, Aufmerksamkeit zu erregen, Produkte zu verkaufen, Männlichkeit zu transportieren etc. Als einer der wesentlichen Aspekte wurde in fast allen Diskussionen Pornographie als die massenmediale Funktionalisierung von Sex und Körper(n) begriffen; Sex und Körper sind Mittel zum Zweck, sind Instrumente. Pornographie ist ein strategisches Mittel. Zwar wird gelegentlich auch eine zielgerichtete sexuelle Funktion von Pornos angesprochen, nämlich der Zweck der – meist schnellen – sexuellen Befriedigung, diese Funktion ist aber marginal.

Pornographie und Geld

Pornographie als Funktionalisierung von Sex hat – nicht immer, aber meist – einen ökonomischen Hintergrund: Das strategische Mittel Pornographie verbindet Sex mit Geld. Das geschieht in den meisten Fällen mit massenmedialen Mitteln.

Sexuelle Vitalität

Die eigene Sexuelle Vitalität bzw. ihr ‚Nachweis‘ bildet einen gesamtgesellschaftlich relevanten Sinnhorizont. Auf jeweils sehr spezifische Weise wird sie in den verschiedenen Gruppen betont. Auch hier sind die Art und Weise, wie verschiedene Gruppen ihre ‚Vitalität‘ belegen, grundlegend verschieden, widersprechen sich gar häufig, das Ergebnis ist aber einheitlich.

Pornographie ist männlich

Sehr häufig lässt sich in den Diskussionen eine automatische Zuordnung von Frauengeschmack zu Erotik und Männergeschmack zu Pornographie beobachten. Das heißt, Pornographie wird als männlich konstruiert. Hier setzt sich die gängige Einteilung, oder treffender: Zweiteilung der Welt in zwei Geschlechter sowie in Weibliches und Männliches fort. Die Diskussionen unserer Studie zeigen, dass diese Logik in beide Richtungen funktioniert: Erotik zieht Frauen an – was Frauen anzieht, ist Erotik. Männer mögen Pornographie – was Männer mögen, ist pornographisch. Pornographie, die von Frauen gemacht ist oder bevorzugt wird, gilt dann als nicht oder „nicht primär pornographisch“. Damit liefern unsere Daten viel Material, mit dem sich die Konstruktion geschlechtlicher Zuschreibungen, in diesem Fall der Vergeschlechtlichung von Sexualität, nachvollziehen und somit dekonstruieren lässt.

Das „Steinzeit-Argument“

In allen Fällen ist das „Steinzeit-Argument“, also der Rückgriff auf die Verschleierung von Erklärungslücken mit dem Mittel der Naturalisierung, Historisierung oder Soziologisierung das Zeichen eines nahenden Paradigmenwechsels, d.h. einer Verschiebung von der Betonung natürlicher Einflussfaktoren auf unsere Sexualität, Körperlichkeit und Triebe auf soziale Determinismen. Das Steinzeit-Argument ist ein sehr gängiges Argument. Beim Thema Pornographie bzw. Sexualität könnte der Be-

zug auf die Steinzeit übrigens auch als sozialisatorisches oder konstruktivistisches Argument gelesen werden (Soziologisierung – der Nachweise des gesellschaftlichen bzw. kulturellen Einflusses auf Geschlecht), das ist aber unwahrscheinlich. Es könnte außerdem eine Methode sein, sich aus einer definitiven Zuschreibung „heraus zu reden“ (Verschleierung), also nicht auf die Natürlichkeit, auf eine biologische Veranlagung etc. fest zu legen, aber eben auch nicht auf eine soziale Determiniertheit. Auch das ist vor dem Hintergrund eines Paradigmenwechsels möglich.

Veröffentlichungen zu den Forschungsprojekten

Soziologie

Dominique Schirmer (2005). *Konstruktive Widersprüche. Die Nutzung von Inkonsistenzen als qualitatives Analysewerkzeug am Beispiel von Gruppendiskussionen*. In: Dimensionen von Gender Studies, Band 3. Freiburg. (Im Druck.)

Nina Degele und Dominique Schirmer (2004). *Selbstverständlich heteronormativ: zum Problem der Reifizierung in der Geschlechterforschung*. In: Buchen, Sylvia/Helfferich, Cornelia/Maier, Maja S. (Hg). Gender methodologisch. Empirische Forschung in der Informationsgesellschaft vor neuen Herausforderungen. Wiesbaden: 107-122.

Dominique Schirmer (2004). *Die Sache mit dem G-Punkt*. Artikel über das Forschungsprojekt „Pornografie als Kontextphänomen“ in der Wochenzeitung „freitag“, 11.6.2004.

Bettina Wilke (2004). „*Im Endeffekt ist es ein Trieb – es kommt nix anderes bei raus*“. *Geschlechterkonstruktionen im Spiegel der Pornografie*. In: Buchen, Sylvia/Helfferich, Cornelia/Maier, Maja S. (Hg). Gender methodologisch. Empirische Forschung in der Informationsgesellschaft vor neuen Herausforderungen. Wiesbaden: 267-281.

Weitere Projekte und Abschlussarbeiten im Rahmen des Teilprojektes:

Magisterarbeit von Bettina Wilke: „Gesellschaftliche Konstruktionen von Geschlecht und Sexualität im Spiegel der Pornografie“

In diesem Zusammenhang auch Vortrag von Bettina Wilke: „*Im Endeffekt ist es ein Trieb – es kommt nix anderes bei raus*“. *Geschlechterkonstruktionen im Spiegel der Pornografie* in dem Workshop „Methodische Fragen und empirische Befunde im Forschungsbereich Gender, Queer, Neue Medien“ am 9. und 10. Januar 2004 in Freiburg (veranstaltet vom Hochschulartenübergreifenden Kompetenzzentrum für Genderforschung und Bildungsfragen in der Informationsgesellschaft KGBI (Leiterin: Prof.'in Dr. Sylvia Buchen).

In diesem Zusammenhang auch Veröffentlichung „*Im Endeffekt ist es ein Trieb – es kommt nix anderes bei raus*“. (s.o. Wilke 2004)

Seminare

Interdisziplinäres Hauptseminar Soziologie/Germanistik im Sommersemester 2004: *Karriere des Körpers - Geschlechterverhältnisse und Jahrhundertwenden. Literarische und Alltagsdiskurse über Sexualität und Körper im Jahrhundertvergleich*

(Herwig, Jürgen/Schirmer, Dominique)

Dieses Seminar war auf zwei Ebenen interdisziplinär und vergleichend: Mit Hilfe qualitativer germanistischer und soziologischer Analysemethoden wurden Alltagsdiskurse über Sexualität und Körper untersucht. Dabei wurden Vergleiche zwischen Diskursen der Jahrhundertwende (19./20. Jhdt) und Diskursen der Jahrtausendwende gezogen. Verwendetes Material waren die im Freiburger Frauenliteraturarchiv gesammelten Romane und Erzählungen von Autorinnen der Jugendstilzeit (für die Jahrhundertwende) sowie Material aus den Gruppendiskussionen über Pornographie, die im Rahmen des soziologischen Forschungsprojektes durchgeführt wurden (für die Jahrtausendwende).

Scheinerwerb: Die Studierenden der Germanistik und Soziologie haben sich in Literatur zu gender-, soziologischen und germanistischen Körperkonzepten bzw. zu literaturwissenschaftlichen oder (Geschlechter-) soziologischen Methoden eingearbeitet und sich jeweils mit einigen Erzählungen der Jahrhundertwende und mit Gruppendiskussionen aus dem soziologischen Projekt befasst. JedeR gestaltete eine Sitzung zu einem der vorgegebenen Themen, um in das Thema inhaltlich und methodisch einzuführen. Anschließend Ausarbeitung dieser Sitzungsreferate als Hausarbeit. (Das Engagement der Studierenden ist groß, so dass viele sich mit Themen über ihre Aufgaben hinaus befassen [z.B. mit der Durchführung einer Gruppendiskussionen]).

Gemeinsames interdisziplinäres Methodenseminar Biologische Anthropologie/Soziologie, Wintersemester 2004/2005: *Widersprüche in Erklärungswelten. Zugriffe auf Geschlecht in der biologischen Anthropologie, Literaturwissenschaft und Soziologie*

(Schirmer, Dominique/Wittwer-Backofen, Ursula)

Im Rahmen des Praktikums bzw. Methodenseminars der beiden Fächer wurden die unterschiedlichen Vorgehensweisen der naturwissenschaftlich-anthropologischen und der soziologischen Forschung gegenübergestellt. Es wurden Gemeinsamkeiten, aber auch unterschiedliche Sichtweisen dargestellt, anhand derer sich die Natur- bzw. Geisteswissenschaften dem Phänomen Geschlecht nähern. Die Entwicklung von Fragestellungen, die Auswahl geeigneter Methoden, die Durchführung eines Versuchsablaufes, die Datenauswertung und Interpretation wurden fächerübergreifend dargestellt. Dies wurde anhand von praktischen Beispielen aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt „Körper-Kultur-Medien“ erarbeitet.

Scheinerwerb: Teilnahme am Seminar, was die Einarbeitung in das Statistik-Programm SPSS und das Lesen der theoretischen und methodischen Texte der Fächer einschloss, Vorbereitung und Präsentation eines Referates sowie Erstellen einer Hausarbeit zu einem der Seminarthemen wahlweise der Anthropologie oder Soziologie.

Als Hauptergebnisse konnten insbesondere die Bedeutung der qualitativen Analyse in der Soziologie und die quantitative Analyse in den Naturwissenschaften erarbeitet werden. Die Studierenden entwarfen ein Konzept der integrierten Arbeitsweisen und erkannten als optimalen Zugang zu anthropologischen Fragen die kombinierte Vorgehensweise beider Fächer (qualitative Analyse als erster Schritt zur adäquaten Formulierung forschungsrelevanter Fragen und Stichprobenzusammensetzung, quantitative Analyse als zweiter Schritt zur empirischen Prüfung).